

Undurchsichtige Lage.

Nachrichten-Wirrwarr aus Spanien.

Die Erfolge der spanischen Aufständischen.

Paris, 22. Juli. Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ aus Hendan, soll die Flugkasse von Leon zu den Aufständischen übergegangen sein. Die Flugzeuge führen bereits Erfundungsflüge bis in die Umgebung von Madrid aus. Die Streitkräfte der Aufständischen hätten sich die kommunistischen Hochburg Oviedo bemächtigt. Aus Pamplona verlautet, daß am Dienstagabend die Provinzen Navarra, Asturien, Galicien, Saragossa, Huesca, Andalusien und Altkastilien im Besitz der Aufständischen gewesen seien.

In den baskischen Provinzen erhielten die Aufständischen südlich Zugang auf ihrem Marsch nach dem Süden. 14 000 Bauern hätten sich den Aufständischen in Navarra, rund 8000 in Teruel und 3000 in Saragossa angeschlossen. 30 Pkw mit bewaffneten Kommunisten, die Madrid zu erreichen versucht hätten, seien am Dienstagabend von den Aufständischen gesangen genommen und entwaffnet worden.

Nur noch Madrid in Händen der Regierung?

Lissabon, 22. Juli. Nach den Berichten der verschiedenen spanischen Sender scheint es, daß sich nur noch Madrid und Barcelona mit den angrenzenden Gebieten in der Gewalt der Regierung befinden. An der portugiesischen Grenze sind in den heutigen Morgenstunden lange Automobilkolonnen mit Flüchtlingen aus Madrid eingetroffen. Um Mitternacht sprach General Quipo del Pino, der Führer der Aufständischen in Andalusien, über die Sendestation in Sevilla. Er wandte sich gegen die tendenziöse Berichterstattung und die Hegenden, die der Sender in Madrid verbreite. Der General teilte dabei mit, daß sich der Flugplatz Leon in den Händen der Aufständischen befindet und daß sich größere Gruppen spanischer Faschisten der Aufstandsbewegung angeschlossen hätten. Ferner habe General Franco aus Tetuan mitgeteilt, daß sich die Marinestrukte angeboten habe, an der Aufstandsbewegung teilzunehmen.

General Llano schilderte in seiner Rundfunkrede dabei noch folgenden Vorfall: Bei der Durchfahrt eines Waldes zwischen Cordoba und Cartmona sei eine Abteilung regulärer Truppen aus 15 Kraftwagen von einer Gruppe der Roten Miliz beschossen worden. Daraufhin hätten die Truppen den Wald umzingelt und über 30 Maristen erschossen. Später sei dieselbe Gruppe bei ihrem Einzug in Cartmona von Maristen mit Gewehrfeuer empfangen worden. Die Truppen hätten sofort angegriffen und die Maristen verjagt. Die Roten hätten eine sehr große Zahl von Toten und Verletzten auf dem Platz gelassen, während die Opfer der Aufständischen geringfügig gewesen seien.

Eingreifen regierungstreuer Kriegsschiffe in den Kampf?

London, 22. Juli. Nach einer Meldung aus Gibraltar soll in dem von den Aufständischen besetzten Küstengebiet eine Beschießung durch regierungstreue Kriegsschiffe erwartet. Einer der Führer der Aufständischen habe erklärt, wenn die Kriegsschiffe zu feuern beginnen, würden alle verfügbaren Flugzeuge eingesetzt werden, um die Schiffe zu versenken. In Tanger sollen zwölf spanische Kriegsschiffe aus Besuch der Regierung zusammengezogen sein und für ein Unternehmen auf Algieras zur Verfügung stehen.

Aus Hendan wird gemeldet, daß gestern spät abends die Industriestadt Eibar in die Hände der Aufständischen gefallen sei.

Regierungstruppen auf dem Marsch nach Nordspanien?

Massenhinrichtungen in Madrid?

Paris, 22. Juli. Nach einer Meldung der Nachrichtenagentur „Radio“ aus Madrid sollen sich etwa 150 000 Männer, bestehend aus regierungstreuen Truppen, Zivilgarde und Miliz, verstärkt durch die sozialistischen und kommunistischen Jugendverbände, von Madrid aus gegen Norden begeben. Flugzeuge begleiten diese Kolonnen. In einem Eisenbahntunnel zwischen Madrid und Burgos erwartet eine Abteilung von Aufständischen die Ankunft der Regierungstruppen, um sich ihnen zum Kampf zu stellen und ihren Marsch zu verhindern. Die gleiche Agentur meldet die Hinrichtung zahlreicher Aufständischer, die in der Nacht zum Sonntag auf Montag an dem Militäraufstand der Kaiser von Montana in Madrid teilgenommen hatten. Sie habe unter der Bevölkerung der Hauptstadt tiefe Erregung ausgelöst. Alle Faschisten sollen mit dem Rufe „Es lebe Spanien!“ gefallen sein.

Massenflucht spanischer Linksräder nach Frankreich?

Paris, 22. Juli. In Bordeaux sind, wie „Havas“ meldet, zahlreiche Politiker und Anhänger der spanischen Linkspartei eingetroffen, die Aragonien verlassen und auf französischem Gebiet Zuflucht gesucht haben. Sie haben sofort mit dortigen Linksparteiorganisationen und dem spanischen Konsul Verbindung aufgenommen und die Absicht bekundet, über Port Bou nach Spanien zurückzukehren, um an den weiteren Kämpfen gegen die Aufständischen teilzunehmen.

Weitere Meldungen aus Spanien.

Lissabon, 22. Juli. Wie im Sender Sevilla mitgeteilt wurde, ist der regierungstreue Kreuzer „Jaimes I.“ in den Abendstunden des Dienstagabends von einem Flugzeug der Aufständischen bombardiert worden. Die Besatzung des Schiffes habe an die Regierung in Madrid telegraphiert und um Hilfe gebeten. Die Regierung habe jedoch geantwortet, keine Hilfe schicken zu können.

Teledo und San Sebastian sollen in den Händen der Aufständischen sein.

Aus Barcelona wird gemeldet, daß General Garcia de la Roca in seiner Kaserne tot aufgefunden worden sei. Die Kommunisten haben Campanys als Gouverneur Cataloniens abgezeigt. Die Stadt soll sich in der Hand der Kommunisten befinden.

Der Leichnam des tödlich verunglückten General Sanjurjo wurde am Dienstag in der Kirche Santo Antonio in Estoril feierlich aufgebahrt. Spanische Faschisten in Blauhemden stellten Ehrenwachen.

Der spanische Innenminister meldet Teilsfolge.

Paris, 22. Juli. „Havas“ verbreitet aus Madrid eine Rundfunksauskunft des spanischen Innenministers von heute morgen. In dieser Verlautbarung wird erklärt, daß die Aufständischen mit Ausnahme von Saragossa, Valladolid und Sevilla, wo sie den Regierungstruppen Widerstand entgegensehen, sich in ganz Spanien auf der Flucht befinden.

Ein sonderbares Gerücht.

Paris, 22. Juli. Wie „Journal“ meldet, sind in Ve Bourget zwei spanische Fliegeroffiziere eingetroffen. Beide seien im Besitz diplomatischer Pässe gewesen und hätten sich unmittelbar nach ihrer Ankunft in die spanische Botschaft begeben. Das Blatt will erfahren haben, daß die beiden Offiziere den Auftrag hätten, die Hilfe der französischen Regierung zur Wiederherstellung der Ordnung in Spanisch-Marokko zu erbitten. Dieses Gerücht, so fügt das Blatt hinzu, sei jedoch unkontrollierbar.

Mit Deutschland und Italien zu einer konstruktiven Aussprache.

London, 22. Juli. Die heutigen Londoner Zeitblätter beschäftigen sich eingehend mit der gestern bestimmten Verlautbarung über die am Donnerstag beginnenden Besprechungen der drei Rest-Locarnomächte. Die diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ weiß darauf hin, daß die Londoner Zusammenkunft wahrscheinlich von sehr kurzer Dauer sein werde. Schon Donnerstagabend könne möglicherweise

eine Verlautbarung herausgegeben werden, die den Wunsch dieser drei Mächte schon im Herbst mit Deutschland und Italien eine konstruktive Aussprache zu eröffnen, Ausdruck geben würde.

Zu dieser Vorbereitung würde auch die restlose Liquidation der Sanktionspolitik des Verbündeten gegen Italien gehören. Der Korrespondent ist der Ansicht, daß Großbritannien die „zeitliche Periode der Unsicherheit“, welche zur Aufrechterhaltung gegenseitiger Beistandsabkommen mit bestimmten Westmächten Veranlassung gegeben zu haben scheint, jetzt beendet anschehe. Wahrscheinlich werde Eden in der Lage sein, eine entsprechende Erklärung in der außenpolitischen Unterhaudebatte am nächsten Montag abzugeben. Das sollte Italiens letzten Grund zur Klage, daß es nicht in der Lage sei, an den allgemeinen europäischen

Besprechungen teilzunehmen, beseitigen.

Französische Programmwünsche für die Dreierbesprechung.

London, 22. Juli. In einem Bericht des Pariser Korrespondenten des „Daily Telegraph“ heißt es, daß der Zweck der Londoner Besprechungen sei, Meinungsverschiedenheiten über die Verlautbarung, die nach der Konferenz herausgegeben werden soll, zu behandeln. In dem britischen Entwurf für die Dreierkonferenz werde die Tatsache betont, daß gegebenenfalls die fünf Mächte auf die Grundlage der absoluten Gleichheit zusammentreffen würden. Das Ziel der Gouvernementtagung würde nicht nur die Wiederherstellung des Vatikanvertrages sein, sondern auch die Schaffung eines Rahmenvertrages für eine europäische Vereinigung. Das über hinaus wären die Vorschläge des Führers besondere betont worden.

Die französische Regierung hingegen besteht darauf, daß das französische Memorandum vom 20. April im Programm der Gouvernementkonferenz besonders betont werde und daß die Möglichkeit vorbehalten sei, andere Mächte einzuschalten. Weiter wünschte die französische Regierung im voraus zu erläutern, welche Politik befolgt werden sollte, falls Deutschland sich für eine Vermehrung der Rheinland-Garnisonen entschließe würde.

Truppenschau in Addis Abeba.

Eine Rede Graziani.

Addis Abeba, 21. Juli. Kaiser Graziani nahm eine Truppenschau der Regimenter, die jüngst aus Delfia eingetroffen sind, ab und marschierte an ihrer Spitze vom Obelisk. Dort betonte er in einer Ansprache vor der Bevölkerung, trotz aller Attentäterschüsse sei er immer bei bester Gesundheit. Wer gegen Italien die Partei erhebe, müsse die Vernichtung gewartigen. Der Marsch der Truppen von Delfia in die Hauptstadt sei übertrieben ein Beweis, daß die Verbindung zur Hauptstadt keineswegs unterbrochen ist.

Ägyptische Angriffe bei Addis Abeba?

Kairo, 22. Juli. Der ägyptische Außenminister hat vom ägyptischen Konsul in Addis Abeba ein Telegramm erhalten, in dem die vier von Ägypten派出的 Banden bei Addis Abeba gestern erfolgt seien, berichtet. Dem Telegramm zufolge soll es auf beiden Seiten zahlreiche Verluste geben. — Nähere Einzelheiten über diesen Kriegsbeginn noch, doch glaubt man, daß es sich um frühere Truppen des Negus handelt, die sich unter dem Kommando eines Dschassaschi reorganisiert haben. Eine Bestätigung dieser Nachricht von anderer Seite liegt vorerst nicht vor.

Ein Fetzen Papier

ROMAN von THEA MALTE

13]

„Ja, ja — das weiß ich“, gab Mackenna unwillig zu; „soll mir auch nur lieb sein, wenn der Jettum auf meiner Seite liegt. — Also, um es kurz zu machen, heute in vierzehn Tagen findet die Hochzeit statt. Bis dahin wird das Kind wohl wohl den nötigen Kramstränen wie Brantford und dergleichen Unforn angeschafft haben, nicht wahr?“

„Gewiß, Onkel“, sagte Marjorie leise und ohne den Blick zu heben.

„Wir sind Ihnen zu großem Dank verpflichtet“, fügte Paniani hinzu, und George Tomlins, der auf seinem Stuhl saß und nicht recht wußte, was er mit Armen und Beinen anzfangen sollte und der in beständigem Kampf mit seinem Kleidungsstück lag, murmelte etwas von der seligen Mary Anne und dem Freudentag der Tochter, den sie der Güte des Bruders, nein, des Onkels — hier verkannt er ganz in Unverständlichkeit.

„Ich wünsche“, fuhr Mackenna in jenem gebrechlichen Ton fort, der an seinen Widerspruch gewöhnt ist, „daß Sie nach der Hochzeit mit Marjorie hier im Hause wohnen. Die kurze Zeit, die mir noch bleibt, will ich das Kind um mich haben. Es ist genug Platz hier für uns alle, denke ich. Außerdem werden Sie mich bald genug los sein!“

„Wir hoffen, Sie noch lange in unserer Mitte zu sehen“, sagte der Italiener und zeigte seine weißen Zähne.

Mackenna warf ihm einen Blick zu, als ob in Bezug auf seine — Sandro Paniani — Person ihm das Gegen teil erwünscht wäre, und begnügte sich mit einem lispigen: „Sie sind sehr gültig, Herr!“ Dann verzog er in ein mürrisches Stillschweigen und stotzte nur ab und zu Marjories Hand, die auf der Lehne seines Stuhles lag.

Selbst für einen so gewandten Mann wie Sandro Paniani war es schwer, in einer solchen Situation ein Gespräch aufrechtzuerhalten, das den Anstrich harmloser Unbeschangenheit hatte. Marjorie saß mit gesenktem Haupt, und George Tomlins rutschte auf seinem Stuhle hin und her, rieb sich bald die Nase, bald die Knie, zupfte an dem unbekümmerten, steifen Kragen und schien sich in jeder Beziehung unbehaglich zu fühlen.

Indes — Paniani ließ sich nicht so leicht aus der Fassung bringen. Die Hände übereinandergeschlagen, mit nachlässiger Eleganz in seinen Sessel zurückgelehnt, plauderte er von seinen New Yorker Eindrücken, pries die Großartigkeit der Stadt und lobte die Annehmlichkeiten, die das Leben hier bot. Er schloß mit einem Hymnus auf die großen Weltstadte der Erde, in denen man sich als freier Mensch fühlen und auf- und untertauchen könnte nach Belieben.

„Besonders angenehm für Verbrecher“, schaltete Mackenna trocken ein.

Eine flüchtige Sekunde saß ein fahler Schimmer über das bronzefarbene Gesicht des Italiener. Dann sagte er mit einem Lächeln, das den Ausdruck insam nicht unbedeutend erscheinen ließ: „Ihre Erfahrung auf allen Gebieten respektierend, Mister Mackenna, so glaube ich doch, daß ein Verbrecher, der gefasst und verfolgt wird, sich auf dem Lande unter harmlosen, vertrauensvollen Landleuten besser verborgen kann als in einer großen Stadt, wo die Polizei am besten organisiert ist und jeder Einwohner ein Stück Detektiv in sich hat.“

Dann sagte er, sich in zärtlichem Ton an Marjorie wendend, hinzu: „Kein Liebling, wenn dein verehrter Onkel dich ein Ständchen entbehren kann, so möchte ich dich bitten, mit mir in die Stadt zufahren. Wir haben für den bevorstehenden großen Tag verschiedene Einkäufe zu machen, und die Zeit ist kurz.“

Mackenna sah den siebenden Blick, den Marjorie auf ihn warf, falsch auf. Er sagte, ihre Hand tätschelnd: „Ja, ja — geh nur, kleines Mädchen, Geh‘ und lauf die alles, was du dir wünschst — lauf‘ ganz New York zusammen, wenn es dir Spass macht. Der alte Onkel ist kein solcher Egoli, daß er ein junges Ding die ganze Zeit an seine Seite nageln will. Nach‘, daß du fort kommst, kleine, und bring‘ ein vergnügliches Gesicht und all das unniße Zeng mit, worüber ihr Weiberchen in Entzücken geraten.“

Schweigend erhob sich Marjorie und verließ das Zimmer, nachdem sie den Onkel liebevoll geführt hatte.

Ihr Verlobter begleitete sie bis an die Tür. „In einer

Stund‘ hast du wohl Toilette gemacht“, sagte er und drückte seine Lippen auf ihre Hand.

Sein Blick folgte ihr durch die geöffnete Tür, bis er sich überzeugt hatte, daß der Diener, der sich im Bür Zimmer aufhielt, sie in Empfang nahm, um sie bis zu

ihrem Zimmer zu geleiten. Dort barpte ihrer die Kammerfrau, wie Paniani wußte, und mit einem befreiteten Lächeln schloß er die Tür.

Siebentes Kapitel.

Die Zeit verstrich, und der Tag der Hochzeit rückte näher und näher. Trotz seines leidenden Zustandes hatte Robert Mackenna daran bestanden, dieses Fest in größerem Kreise zu feiern, und es ergingen eine Anzahl Einladungen an verschiedene Mitglieder der oberen Gesellschaft.

Auf Panianis Wunsch war eine Gesellschaftseinladung ausgestellt, die in ihren schwierigen Kleidern einen recht respektablen Eindruck machte. Sie kam von Marjories Seite, folgte ihr wie Schatten und hatte ein Talent, überall aufzutreten, wo man sie am wenigsten vermutete. Mackenna sauste oft über diese Reueerscheinung in seinem Hause. Aber die Marjorie einverstanden schien und ihn — in Gegenwart ihres Bräutigams und im Banne seines Auges — davon ausführsam machte, daß „der gute Ton“ diese Garderobe von ihr verlangte, so fügte er sich, wie er sich jedem Wunsche Marjories gefügt hätte. Zudem verschlimmerte seine Krankheit von Tag zu Tag, selseitete ihn mehr und mehr ihm das Heil im Hause mehr und mehr aus den Händen. Die durchbaren Anfälle, die sein Leiden aus sich brachte, mehrten sich und ließen es fröhlich erscheinen, ob er der Hochzeit beiwohnen, ja ob er sie überhaupt neu erleben würde.

Tomlins und Paniani hatten ihre Wohnung in einem der ersten Hotels von New York inne, sollten aber beide nach der Hochzeit in das Mackennasche überziehen, das geräumig genug gewesen wäre, um das ganze Dorf Purley zu beherbergen und das mit wahrhaft furchtlicher Pracht ausgestattet war. Die Gläubigen saßen in kleinen Ladenmädchen mit einem Sessel des kleinen New Yorker Ladens, als sie, an dem hohen Bronzeportal vorbei und Spulen gehüllt, am Arm des schönen, eleganten Mannes, der ihr Verlobter war. Sie ahnte nicht, die Tür, die sich hinter der Vereideen schloß, die eines Geheimnisses war.

(Fortsetzung folgt)



Das Organisationskomitee der Olympischen Spiele unter dem Vorsitz von Dr. Lewald eine Arbeitssitzung ab, an der auch Staatssekretär und Generaldirektor Dr. Diem beschäftigt waren. Der Mitarbeiterstab des Organisationskomitees ist seit dem 1. Mai planmäßig auf 315 Personen ausgebaut worden. Es ist alles bereit! Die olympischen Tage steigen. Major Feuchtinger gab sodann einen umfassenden Überblick über den Eröffnungstag des 11. Olympischen Spiele, den 1. August.

Um 8 Uhr veranstaltet das Wachregiment Berlin ein Festmahl. Kurz vor 10 Uhr werden die Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees und die anderen Ehrengäste vom Ehrendienst in ihren Hotels abgeholt und zum Gottesdienst geleitet, der um 10 Uhr im Dom und in der Hedwigskirche beginnt. Nach Schluss des Gottesdienstes versammeln sich die Ehrengäste am Schlossbrücke und begeben sich zum Ehrenmal der Linden, wo sie den im Weltkrieg Gefallenen gedenken und mit dem Kommandanten der Berliner Generalstaatskasse, General Schramm, anschließend den Kriegerdenkmal des Ehrenbataillons abheben.

Von hier aus begeben sie sich zu Fuß ins Alte Museum, wo sie vom preußischen Ministerpräsidenten General Göring als Hausherrn empfangen werden. Junge Männer und Mädels der HJ haben sich in der Freizeit im Lustgarten

zu einem Jugendfest eingestellt, dem die Ehrengäste von der Freitreppe des Museums aus als Zuschauer beobachten. Um 12.50 Uhr trifft von der Wilhelmstraße her über die Linden die Ehrengäste ein. Das olympische Feuer wird auf einem Lüftgarten errichtet. Altar bis in die Nachmittagsstunden genährt, um 15.30 Uhr wird es von hier aus zur Eröffnung ins Stadion weitergetragen.

Um 13 Uhr begeben sich die Ehrengäste zum Palais des Reichspräsidenten, wo der Führer und Reichskanzler die Aussicht der Ehrengäste

die prächtig geschmückte Triumphstraße durch Charlottenburg hindurch zum Reichssportfeld. Die Wagen jähren im 25-Kilometer-Tempo durch das 10 Kilometer lange Stadion weitergetragen. Der Führer wird zum Schluss fahren.

Auf dem Reichssportfeld wird schon von 13 Uhr an die Ausstellung der Aktiven beginnen. Eine Salutabteilung der Wehrmacht nimmt zu Seiten des Glockenturms Aufstellung. Nachdem der Führer am Glockenturm eingetroffen ist, beginnt er sich

Aus aller Welt.

Der gesetzte Zeitungsdruck auf dem Drei Todesopfer. Am Dienstagvormittag trennte sich in Einfelden bei Karlsruhe durch das Elektrizitätsnetz ein schweres Unglück. Ein Radfahrer namens Heinrich Wehstein stießte mit dem Rad auf dem Boden liegenden Draht und wurde vom Strom getroffen, zu Boden. Zwei junge Bente, eine 23-jährige Tochter des Bahnarbeiter Nagel und der 20-jährige Leopold Häuser, die zur Hilfeleistung herbeieilten, wurden bei dem Versuch, den Draht zu entfernen, bei den drei Betriebsläufen erschossen.

Brüder einsturz. — Zwei Verletzte. Am Montag gegen 21 Uhr ist die Stahlbrücke der Reichsbahnstrecke zwischen den Bahnhöfen Rottweil und Ditzingen und über Zwingen-Ditzingen-Wellendorf gesunken, aus noch nicht geklärter Ursache eingestürzt. Eine auf der Strecke be-

zusammen mit dem Präsidenten des Internationalen Komitees, Graf Baillet-Latour, und dem Präsidenten des deutschen Organisationskomitees, Staatssekretär a. D. Dr. Lewald, durch die von den Athleten feierlich gesetzte freie Stätte über das Feld zum Marathonturnier hinüber. Fansaren, die von 30 Bläsern vom Glockenturm gebläst werden, begleiten seinen Weg. Nach dem Eintreffen des Führers im Marathonturnier nehmen 60 auf den Turmen des Marathonturniers aufgestellte Fansarenbläser das Signal auf, und während sich der Führer durch den Innenraum zu seiner Loge begibt, werden sie von dem großen, im Innenraum aufgestellten Orchester abgelöst, das den Huldigungsmarsch von Richard Wagner spielt.

Wenn der Führer seinen Platz erreicht hat, erklingen das Deutschland und das Horst-Wessel-Lied. Mit der Olympia-Fansare von Herbert Windt wird die eigentliche Feier eingeleitet.

Während die olympische Flagge die Spiele einläutet, steigen ringsumher auf dem Platz des Stadions langsam die Flaggen der beteiligten Nationen auf. Es beginnt der Einmarsch der Nationen, Griechenland an der Spitze, Deutschland am Schluss. Etwa vierzig Minuten dauert der Aufmarsch. Die Weitlämpfer nehmen Aufstellung. Anschließend werden die Geleitworte Baron de Coubertin, des Begründers der Spiele, verkündet. Der Präsident des Organisationskomitees, Lewald, hält eine Ansprache, die er mit der Bitte an den Führer schlägt, die Spiele zu eröffnen.

Der Führer eröffnet die Spiele, die große Flagge steigt am Hauptmast hoch. Fansaren erklingen, Salutschüsse erklingen, 30 000 Menschen schwören auf und tragen die Wertschaft des Geschehens in alle Welt.

Richard Strauss dirigiert dann die von ihm geschaffene olympische Hymne. Wenn ihre Töne verklungen sind, trifft am Osttor die Fackelstaffel ein. Das Feuer wird durch den Innenraum zum Marathonturnier getragen und das Flammen bedenkt entzündet. Dann tritt der Marathon Sieger von 1896, der griechische Bauer Spiros Louis, aus dem Kreis der Mannschaften hervor, geleitet von dem Bürgermeister von Athen, Koziakos. Sie übergeben dem Führer am Vorlage von Olympia herbeigeholten Oelzweig, das Symbol des olympischen Friedens.

Hierauf folgt

die Leistung des olympischen Eides

in der üblichen Form. Das Halleluja von Händel leitet zum Schluss über. Die Fahnenträger treten wieder ein, und der Abmarsch beginnt. Nach den Aktiven wird auch der Führer das Stadion verlassen und damit — gegen 18 Uhr — hat die Eröffnungsfeier ihr Ende gefunden.

tschliche Lokomotive ist unmittelbar nach dem Einsturz auf die herabgefallenen Trümmer ausgeschritten. Der Lokomotivführer und der Lokomotivheizer wurden dabei verletzt, zum Glück jedoch nicht schwer. Ein Hilfszug der Reichsbahn und die Maschine eines Bauschiffes waren in kurzer Frist an der Unfallstelle, wo die Aufräumarbeiten sofort mit allen Mitteln aufgenommen worden sind. Die Räumung der Reichsbahnstrecke wird zwei bis drei Tage in Anspruch nehmen. Der Bericht wird bis dahin teils durch Umleitung über die Reichsbahnstrecke Böblingen-Renningen, teils mit Kraftwagen durchgeführt. Die Untersuchung der Ursache des Einsturzes ist im Gange.

* Schwerer Sturm in Valparaiso. Starter Nordsturm richtete im Hafen und in der Stadt Valparaiso beträchtlichen Schaden an. Die Eisenbahnlinie Wina-Valparaiso ist unterbrochen, da eine Lokomotive und zehn Eisenbahnwagen von den vom Sturm aufgeweckten Wogen des Großen Ozeans umgeworfen wurden. Die Telephonleitungen sind vielfach zerstört. Bisher sind ein Todesopfer und mehrere Verletzte zu verzeichnen.

die Taselmusik. Zu seinem großen Leidwesen war der alte MacKenna nicht imstande gewesen, das Arrangement dieses Festes selbst zu übernehmen, sondern hatte es Paniani überlassen müssen. Der Italiener hatte seine Sache gut gemacht und ein vorzragendes Organisationstalent entwickelt. Er lärmte sich um jede Kleinigkeit, und kein Bediensteiter, kein Lieferant konnte das Haus ohne sein Wissen und seinen Willen betreten. Mrs. Hitler unterschätzte ihn dabei auf das Maßlosste, und in den wenigen Tagen vor der Hochzeit, in denen MacKenna an das Bett gefesselt war, boten die beiden die Herrschaft im Hause vollständig an sich gerissen.

So glänzend das Fest gelungen war, es wollte keine

Sinnung aufkommen. War es die blonde, sittliche Braut,

war es der kostbare, alte Mann, der, in Decken und Pelze gehüllt, in seinem Sessel lag und keines der verlorenen Gerichte antrührte, die ihm gereicht wurden?

Es herrschte eine Stimmung wie bei einem Begräbnis. Man unterhielt sich halblaut, mit ernster Miene, und Panianis Versuche, einen weiteren Ton anzudringen, lunden keinen Anfang. George Tomkins, der sich in der vornehmen Gesellschaft entschließlich unbehaglich fühlte und noch weniger als sonst wußte, was er mit seinem Steckzeug und mit seinen Armen und Beinen anfangen sollte, machte Miene, sich ausgiebig dem Inhalt verschiedener, vielversprechender Flaschen zu widmen, doch Paniani, dem nichts entging, erkannte rechtzeitig das drohende Unheil.

Er näherte sich unauffällig seinem Schwiegervater und zischte ihm befehlend ins Ohr: "Du läst augenblicklich das Trinken oder du scherst dich hinweg, verstehst du mich?"

George Tomkins zog den Kopf ein wie ein Hund, der er

die Schläge fürchtet, und stellte das Glas auf den Tisch, das er gerade zum Mund führen wollte. Aber ein döser Blick

traf den sich entfernden Seine beiden Tischnachbarinnen, zwei stattliche, brillantähnliche Damen, sprachen über ihn hinweg, als ob er Lust wäre. Er rückte noch ein wenig auf seinem Stuhl hin und her, eben mochte er nichts mehr, tranken durfte er nicht, vorüber er mit seinen Nachbarinnen, die ihm Durst einflößten, reden sollte, wußte er nicht, also hielt er es für das Geratenste, sich „zu drücken“, wie ihm Paniani anempfohlen hatte.

Leise erhob er sich, murmelte etwas Unverständliches,

das eine Entschuldigung bedeuten sollte, und schlief aus dem

Festsaal hinaus. Er geriet in einen Raum, in dem die Dienerschaft eifrig buntbemalte, mit Speisen und Getränken beladen, und wo auf langen Antretischen Schüsseln und Platten sowie ganze Vatertonne von Flaschen unterstanden.

Belgische Soldaten gegen die Dienstzeitverlängerung.

Brüssel, 21. Juli. Die Beunruhigung, die in einem Teil des belgischen Heeres durch die zeitweilige Dienstzeitverlängerung hervorgerufen ist, und die schon wiederholt zu Auseinandersetzungen in einigen Kasernen und Truppenübungsplätzen geführt hat, hat noch nicht aufgehört. So ist es jetzt im Lager von Beverloo anlässlich einer Soldatenkundgebung gegen die Dienstzeitverlängerung erneut zu Zusammenstößen zwischen Soldaten auf der einen und Offizieren und Gendarmen auf der anderen Seite gekommen. Etwa 3000 Soldaten haben sich, wie das Blatt berichtet, in Gruppen auf einem öffentlichen Platz versammelt und lärmend gegen die Dienstzeitverlängerung Stellung genommen. Da die Teilnehmer an der Kundgebung außergewöhnlich unruhig waren, erschienen bald darauf Offiziere und Gendarmen, die versuchten, der Kundgebung ein Ende zu bereiten. Dabei wurden sie von einigen Soldaten angegriffen. Die Scheiben der Kraftwagen, in denen die Offiziere gesessen waren, wurden eingeschlagen. Ein Offizier musste fliehen. Nach ihrer Rückkehr in die Kasernen schlugen die Soldaten in der Kantine alles in Stücke.

Französische Soldaten gröhlen die Internationale.

Paris, 21. Juli. Der „Matin“ berichtet aus Nancy, daß sich auf dem dortigen Hauptbahnhof bei der Durchfahrt französischer Reisenden geradezu standesamtliche Vorgänge ereignet hätten. Raum sei der Pariser Zug mit den Reisenden in die Halle eingelaufen, als sich die Soldaten, die auf dem Wege zu den Truppenübungsplätzen im Osten waren, an die Fenster begeben hätten, um die Internationale und andere revolutionäre Lieder zu singen. Reisende und besonders Frauen, die sich in dem gleichen Zug befanden, seien von den Soldaten in der unerhörtesten Weise beschimpft worden. Der Militärposten des Bahnhofs und der Unteroffizier vom Dienst seien ebenfalls geschmäht worden.

Die sowjetrussischen Militärsieger in den Skoda-Werken.

Prag, 21. Juli. Die sowjetrussischen Militärsieger, die seit Zeit in der Tschechoslowakei weilten, besuchten außer den hauptsächlich Flugzeugfabriken auch die Skoda-Werke mit großem Interesse. General Altschul äußerte sich sehr lobend über die Organisation und die Arbeit in den Werken. Auf dem Militärflugplatz bei Prag fanden in Gegenwart des Chefs des tschechoslowakischen Flugweisen Flugvorführungen vor den Sowjetrussen statt, vor allem Gruppenflüge leichter Bomber. General Altschul äußerte sich auch hier sehr befriedigt und betonte wiederholt die große Bedeutung der Freundschaft zwischen den sowjetrussischen und den tschechoslowakischen Freiwilligen.

Vier Bergsteiger an der Eiger-Nordwand vermisst.

Bern, 22. Juli. Am Sonnabend sind vier Alpinisten, und zwar die Deutschen Angerer und Rainier sowie die Österreichische Hindensteiner und Kauder, zur gemeinsamen Bergwanderung der fast unbestiegbaren Nordwand des 3975 Meter hohen Eiger in den Berner Alpen ausgebrochen. Nach zwei Nachtwals an der Eigerwand haben sie die Besteigung ausgegeben und den Abstieg begonnen. Am Dienstag waren die vier durch Lawinen und Steinwurf gefährdet und verloren sich nur 150 Meter vom Stollen der Jungfraubahn entfernt. Eine Rettungsaktion durch Bergführer mußte wegen Nebel unterbleiben. Die Alpinisten müssen jetzt schon ihr vierter Nachlager begangen haben und man betrachtet ihre Lage als sehr gefährlich.

Bern, 22. Juli. Zur Rettung der vier Alpinisten an der Eiger-Nordwand ist heute um 4.30 Uhr morgens eine Führerkolonne, bestehend aus den besten Bergführern, von Wengen abgegangen. Man konnte heute früh beobachten, daß die Kletterer unbeweglich an ihren Seilen hängen. Nur einer von ihnen gibt noch Lebenszeichen von sich.

Niemand achtete auf ihn, alles lief geschäftig umher. Vorsichtig um sich blickend, in der abergläubischen Furcht, daß Paniani durch die Wände jehen könne, schlängelte Tomkins sich an die Flaschen heran, sah sie soviel er fassen konnte, und machte sich mit seinem Raute davon.

In einem der Seitenzimmer, so weit entlegen, daß die Geräusche des Festsaales nicht zu ihm drangen, machte sich der Brautvater bequem. Er entledigte sich zunächst seines Kratzes, zog dann den Rock aus und setzte in einen der Clubstühle, die Beine auf einen Stuhl legend, um nun in aller Ruhe und an seine Weise das Fest zu genießen. Dann bescherte er sich siebenvoll die Flaschen, entzündete mit elriger Mühe die Eisentüren, wählte eine Weise, ergriff die Flasche, in der es rubinrot funkelte, und setzte sie mit einem tiefen Seufzer des Behagens am Mund.

"Wohl bekommt's!" lagte plötzlich eine Stimme hinter ihm.

Wie von der Tarantel gestochen fuhr George Tomkins in die Höhe und ließ vor Schreck beinahe die Flasche fallen. In der Türöffnung stand ein schlanker, eleganter Herr und lächelte.

"Tut mir leid, Sie gestört zu haben", sagte er, die Tür schließend und nähertrittend. "Besonders, daß ich von Ihnen mit Ihnen sympathisiere. Ist Ihnen auch zu langweilig geworden da drin, was? Dann ich Ihnen nicht verdienen, geht mir ebenso. Seien Sie sich ruhig wieder hin und sehen Sie, was ich hier habe!" Und die eine Hand, die er bis jetzt auf dem Rücken gehalten hatte, vorstreckend, zeigte er ein Glas und eine Flasche.

George Tomkins war verblüfft, ja, sogar höchstlich begeistert. Er staunte sich aufs Auge, gab dem Kindringling einen Vertragsstipendium in den Händen und lächelte schallend.

"Hast es ebenso gemacht wie ich, alter Knabe", grunzte er, die Anstandslektion der letzten Zeit vergessend. "Na, komm her, sei' dich, laufen wir zusammen! Mag die dumme Bande da drin sich zu Tode langweilen — wir amüsieren uns besser. 'S ist genug da für uns beide — der alte Tomkins bat gut vorgesorgt."

Der Fremde war dieser freundlichen Aufforderung sofort gefolgt und hatte sich in einem Stuhl bequem gemacht. Er hielt sein Glas, sah mit Tomkins Flasche an und erwies sich als ein höchst angenehmer Bechtlumpen. Sie tranken erst eine Weile, ohne viel zu reden, dann sagte der Fremde beiläufig: "Eine schöne Person, die Braut, aber sehr still."

George Tomkins drummierte.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Fetzen Papier

ROMAN von THEA MALTEIN

(Nachdruck verboten.)

Der Hochzeitsmorgen brach an und fand eine bleiche, überwachte Braut, die seinen Blick auf das wahnsinnig schöne Kleid, den Schleier aus kostbarsten echten Seiden und das kostliche Geschenk wußte, das der alte MacKenna ihr am Abend vorher in die Hand gebracht hatte. Schweigend ließ sie sich, unter Assistenz ihrer Schwester Mrs. Hitler, von der Stammertan anziehen.

Robert MacKenna befand sich wider Erwarten oder half ihm seine eiserne Energie, mit der er

in den Kopf gelegt hatte, diesen Ehrentag seines

Lebens einzufeiern?

Die standesamtliche Trauung war vorüber, und in die Kirche, die einem Rosengarten glich, harrte der Geistliche mit dem Bräutigam und den Gästen auf das

Enttreten der Braut. Wie gewöhnlich, war eine Anzahl

Gäste engagiert, um den Schmuck der Damen, für den

ein kleines Königreich hätte kaufen können, zu

schauen. Kein Unbefugter durfte die Kirche betreten.

Leider mußte ein kleiner Kriegler hoffentlich

die hohe Tür weit auf, die Orgel intonierte einen

schönem Hymnus, und, umgeben von blumenstreuen-

den Kindern, gleich und schön wie der Engel des Todes,

die Braut am Arm des alten MacKenna die

Stadt hinaustrat.

Sie hielt den Kopf nicht gesenkt in bräutlicher Ver-

ehr, um das

Haar, das sie

soeben auf ihrem Schleier, dachte, ob sie

ihre wunderschönen Blumen und Kränze hingen

an den Gläsern der Schalen, und verblühte Künstler sorgten für



Wer fährt mit ins Olympia-Berlin?

Für 6 bis 7 R.M. Bahnhofrei, Mittagessen, Besuch der Deutschlandschau und Olympiäfahrt.

Nur noch wenige Tage trennen uns von dem Beginn der Elften Olympischen Spiele in Berlin. Alle deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen richten sich heute voller Stolz und Erwartung ihre Blicke auf die Reichshauptstadt. Millionen werden die sportlichen Wettkämpfe daheim am Rundfunk miterleben und so an diesem gewaltigen Ereignis teilhaben können.

Wer aber möchte versäumen, während der Olympischen Spiele in Berlin zu welen, das internationale Leben und Treiben während dieser Tage kennenzulernen und einem olympischen Wettkampf beizuwollen? Die D.A.F. schuf mit ihrer A.S.-Gemeinschaft "Kraft durch Freude" die Möglichkeit,

dass vom Gau Sachsen aus 15 000 Arbeitsameraden und Arbeitsfamiliendiensten auf einen Tag nach der Reichshauptstadt fahren können. Vom 6. bis 11. August werden von Leipzig, Dresden und Chemnitz aus vierzehn Sonderzüge fahren.

Allen Teilnehmern an diesen Fahrten nach Berlin stehen großartige Ereignisse bevor. Während der Olympischen Spiele ist ein Besuch Berlins an sich schon außerst erlebnisreich, denn die zehntausende ausländische Gäste werden der Reichshauptstadt ihren Stempel aufdrücken. Die Fahrtnehmer besuchen außerdem die Ausstellung "Deutschland", die allein schon eine Reise nach Berlin lohnt. Weiterhin stehen noch 15 000 Eintrittskarten für verschiedene Wettkämpfe der Olympischen Spiele zur Verfügung, und zwar für Hockeys, Polo, Ringen, Kanu, Radrennen, Bogens und Fußball. Es ist freilich nicht möglich, bei der Bezahlung von Eintrittskarten allen Wünschen gerecht zu werden; für jede Sportart ist nur eine bestimmte Anzahl Karten vorräufig. Wer also beispielsweise für Fußball, Bogens oder Ringen keine Karte bekommen kann, bedenke die Gelegenheit, die ebenfalls spannenden Kämpfe in Polo, Hockeys, Radrennen oder Kanu zu besuchen. Gerade die Kämpfe in Polo sind außerordentlich spannend und werden für manchen Volksgenossen völlig neuartig sein. Man soll doch bedenken, daß bei allen Olympia-Wettkämpfen Spitzenleistungen geboten werden und sich der Besuch eines jeden Wettkampfes unbedingt lohnt.

15 000 sächsische Arbeitsameraden werden die Reichshauptstadt im Zelten der Olympischen Spiele leben, die großartige Ausstellung "Deutschland" besuchen und Zeugen der olympischen Wettkämpfe sein. Willst Du einer dieser 15 000 sein, denen die Fahrt nach Berlin für immer unvergängliche Stunden bereiten wird?

Es verkehren folgende Züge:

Unterbezirk Dresden: Dienstag, 4. August, Sonnabend, 6. August, Sonntag, 7. August, und Montag 10. August; Teilnehmerpreis 6,55 R.M.

Unterbezirk Chemnitz: Mittwoch, 5. August, Freitag, 7. August, Sonnabend, 8. August, Sonntag, 9. August, und Dienstag, 11. August; Teilnehmerpreis 7,25 R.M.

Unterbezirk Leipzig: Donnerstag, 6. August, Freitag, 7. August, Sonnabend, 8. August, Sonntag, 9. August, und Montag, 10. August; Teilnehmerpreis 6,05 R.M.

Die angegebenen Preise verstehen sich für Bahnfahrt, Mittagessen, Besuch der Ausstellung "Deutschland" und Olympia-führer. Die Eintrittskarten für die einzelnen Kampfe müssen getrennt gekauft und bezahlt werden. — Die Fahrt erfolgt immer nachts, die Rückkehr in der darauffolgenden Nacht.

Gasthof zum schwarzen Ross

Freitag, den 24. Juli

Schweine-Schlachten

Ab 9 Uhr Weißfleisch und Bratwurst
Später frische Blut-, Leder- u. Grützwurst
So laden freundl. ein Familie Ranta.



Photo - Alben

in modernster Ausführung
als praktisches Geschenk für
alle Gelegenheiten empfohlen
außerst preiswert

H. Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Handarbeiten

bereiten Freude!

Grosse Auswahl moderner Ausstickereien u. Wollen zur selbstanfertigung reizender Geschenke und Gebrauchsbeleidung finden Sie zu günstigen Preisen im

Handarbeits-Geschäft W. Fuchs
Ottendorf-Okrilla, Mühlstr. 15.

Geschäfts-
und
Werbe-Drausachen
für das heimische Handwerk
habt unsere Spezialitäten

Buchdruckerei Hermann Rühle.

Die olympischen Ereignisse rücken von Tag zu Tag stärker in den Vordergrund. Willst Du diesen Eindrücken nicht verständnislos gegenüberstehen, so wähle die Olympiafeste als ständige Berater. Je kostet 10 R.P. Überall werden sie Dir angeboten!

Kraftfahrerhilfe in Sachsen

an Sonn- und Feiertagen

Die Bezirksstelle Sachsen des Reichsinnungsverbandes des Kraftfahrzeughandwerks hat eine Autohilfe für die Kraftfahrer an Sonn- und Feiertagen ins Leben gerufen. Die Durchführung einer Sonntagsfahrt ist um so wichtiger, als in diesen Wochen ein ständig wachsender Zustrom vor allem ausländischer Kraftfahrer zu den Olympischen Spielen einsegen wird und den Besuch in allen Bedarfsgütern weiteste Hilfe zuweilen werden muss. Sicherlich werden viele Olympiafahrer auch das schöne Sachsen besuchen, um die herrlichen Landschaften und Sehenswürdigkeiten unseres Landes aus eigenem Erleben kennenzulernen. Alten in- und ausländischen Kraftfahrern stehen berusene Werkstätten des Kraftfahrzeughandwerks zu einer etwaigen Autohilfe an Sonn- und Feiertagen zur Verfügung.

Zunächst soll sich eine Anzahl Werkstätten zur Durchführung des Sonntagsdienstes in folgenden Städten verpflichten: Dresden, Meißen, Riesa, Königsberg, Sebnitz, Freiberg, Dippoldiswalde, Bautzen, Böhlitzwerda, Kamenz, Zittau, Löbau, Chemnitz, Siegmar, Grüna, Limbach, Woda, Frankenstein, Döderau, Rötha, Glashausen, Hohenstein-Ernstthal, Weißwasser, Oberlungwitz, Waldenburg, Marienberg, Lengefeld, Oberhau, Pöhlau, Wohlsdorf, Stollberg, Dörschnitz, Thalheim, Annaberg, Annaberg-Buchholz, Ehrenfriedersdorf, Scheibenberg, Zwönitz, Aue, Schwarzenberg, Weida, Grimma, Plauen, Reichenbach, Leipzig, Markneukirchen, Engelsdorf, Taucha, Rothenburg, Pegau, Großpösna, Marktredwitz, Borna, Reichardtshof, Wurzen, Oschatz, Döbeln, Mittweida und Waldheim.

Der Sonntagsdienst ist ein Bereitschaftsdienst, der sich nicht auf höhere Reparaturarbeiten erstreckt. Am Bedarfstag ist die Polizeistation in obengenannten Städten anzurufen, die Auskunft gibt, wo und in welchen Werkstätten Autohilfe gewährt wird.

Über die Innungen des Kraftfahrzeughandwerks in Sachsen werden in nächster Zeit noch besondere Karten an die Kraftfahrer zur Verleihung bzw. Verteilung an Parkplätzen usw. kommen, in die die Hauptverkehrsstraßen und Städte mit Sonntagsdienst eingetragen sind.

für die Pilzzeit

Der Anfänger im Pilzhanneln lammte zuerst nur die bekanntesten Arten, wie Blätterlinge und Steinpilze, die bei genauem Hinsehen nicht verwechselt werden können. Beim Sammeln von Steinpilzen hüte Dich vor Verwechslung mit dem bitteren Gallen-Röhrling; keine Röhren werden im Alter rosa, beim Steinpilz dagegen grünlich.

Was Du nicht kennst, lasse im Walde liegen; nur Roblinge treten alle Pilze um oder schlagen sie kurz und klein. In Zweifelsfällen wende Dich an einen wirklich guten Pilzforscher, an die nächste Pilz-Beratungsstelle oder an die Deutsche Gesellschaft für Pilzfunde in Darmstadt.

Der Pilzreichtum unserer ländlichen Wälder ist viel größer, als meist angenommen wird. Der Steinpilz zählt ungefähr fünfzig ähnlich aussehende Verwandte; Blätterpilze (Verwandte des Champignons und des grünen Knollenblätterpilzes); sie tragen Blätter auf der Unterseite des Hutes) gibt es bei uns ungefähr 1500 verschiedene Arten.

Sammele stets nur frische Pilze; durchwäsche, zu alte, angefaulte und stark zerbrechene Schwämme lasse im Wald stehen. Rimm die Schwämme vorsichtig aus dem Boden heraus, damit Du das Pilzgesclecht (die Pilz pflanze) und Fruchtkörperanlagen nicht herausreißest und dadurch zerstöre. Entferne sofort im Wald anhaftendes Laub und Erde, damit die Pilzarbeit daheim einfacher wird. Benutze als Sammelbehälter einen Korb oder einen offenen Kasten im Rücken, damit die Pilze nicht zerquetscht werden und sich nicht erhitzen.

Die gesammelten Pilze werden am besten sofort bei der Heimkunst gepult und zubereitet. Andernfalls lagere man sie an einem kühlen und luftigen Ort bis zum nächsten Tag, wobei sie nicht in großer Masse aufeinanderliegen dürfen. Pilze enthalten ungefähr 90 v. H. Wasser und sind leicht verderblich. Die Fruchtkörper auf der Hutunterseite schneide man nicht weg, wenn sie keine Maden enthalten; sie ist reich an wertvollen Nährstoffen. Das Brühwasser schüttet man nicht weg, weil es die am leichtesten löslichen Nährstoffe enthält. Pilze, die nur nach dem Fortgleich des Brühwassers "genießbar" werden (z. B. die gefährliche Frühjahrs-Vorzel u. a.) sind nicht empfehlenswert. Pilze sind schwer verdaulich; sie müssen deshalb bei der Zubereitung stark zerkleinert werden (am besten durch die Fleischmühle). Außerdem müssen Pilzspeisen gut gekaut werden. Abends sind größere Pilzmahlzeiten nicht zu empfehlen. Nichtbeachtung dieser Vorschriften kann Verdauungsbeschwerden verursachen, die mit Vergiftungen nichts zu tun haben.

Letzte Nachrichten

Das größte Stadion der Welt

Nach den Olympischen Spielen Übungs- und Versammlungsstätte des deutschen Volkes

Staatssekretär Blumröder sprach als Vorsitzender des Bau-, Kunst- und Festausschusses der Elften Olympischen Spiele über alle deutschen Sender und über ausländische Sender über das Olympia-Stadion; er führte u. a. aus:

Die organisatorische Vorbereitung der Elften Olympiade ist vollendet. Zur feierlichen Minute werden am 1. August 1936 die größten Olympischen Spiele beginnen, die die Welt bisher gesehen hat. Was von Menschenhand geleistet werden kann, um den Spielen einen glanzvollen, ja großartigen Verlauf zu sichern, hat das Deutschland Adolfs Hitler in freudiger Großzügigkeit getan.

Es gibt kein Teilgebiet der Olympischen Spiele, das wir aus das sorgfältigste nicht vorbereitet haben. Der stolzeste Beitrag aber, den das Reich zollte, ist der Bau des Olympia-Stadions vor den Toren Berlins, das in seiner Größe vom Führer bestimmt, noch in Jahrhunderten von der starken Verbundenheit des nationalsozialistischen Deutschland mit dem olympischen Gedanken künden wird.

Das deutsche Olympia-Stadion in Berlin übertrifft in seinen Höhenmaßen bei weitem seine bedeutendsten antiken Vorausgeber, das griechische Olympia-

Stadion und das Kolosseum in Rom. Das riesige, mit einem Kranz von 136 wuchtigen Pfeilern umgebene Oval krönt ein aus dem Ural der Havel im Westen Berlins sich erhebendes Hochplateau. Sechs Türme von fünfunddreißig Meter Höhe flankieren das Stadion; die Türme tragen mit Billigung des Führers die Namen der großen deutschen Sämmen. Nach der praktischen Seite dienen diese Türme als Beobachtungszellen für die Verkehrsleitung, die Spieldienst, für Rundfunk und Film.

Das Stadion enthält 63 500 Stehplätze und 33 000 Sitzplätze, insgesamt 97 000 Plätze. Die Sitzplätze sind in dem Oberringes können jedoch auch in zwei Stehplätze umgewandelt werden. Dadurch wird das Fassungsvermögen des Olympia-Stadions bis auf 115 000 Zuschauer gebracht, das sind 10 000 mehr, als das Stadion in Los Angeles aufzunehmen vermochte.

In dem geräumigen Dreieck, das die Außenwand des Stadions, der Betonpfeile der übereinander aufsteigenden Säulen und der gewachsene Boden bilden, sind zwei Postämter, drei große Restaurants und fünfzehn kleine Gaststätten, Reitställe, Polizeiräume, Büros, Ausstellungsräume und Verkaufsräume untergebracht.

Das Olympia-Stadion ist seinem antiken Vorbildern treu ohne Überdachung errichtet. Zwei in dem mächtigen Säulenkreis um das ganze Stadion sich hinziehende Säulen umgibt und ein innerer Umgang läßt nicht nur eine architektonisch wertvolle Belebung, sondern verleiht als Pfeilerhalle auch allen Zuschauern Schutz bei plötzlich auftretendem Unwetter. Überdacht ist nur der Preisseitenausgang, Telegraphenamt aufweist.

Die gesamte westliche Hälfte des Olympia-Stadions liegt in einer Tiefe von neun Meter und einer Breite von einundzwanzig Meter Meter unterterruntelt. Auf diese Weise ist es möglich, daß Marientonnen ohne Berührung mit den Besuchern in das Kampffeld einziehen und daß hunderte von Kraftwagen unterirdisch parken können.

Das nach den neuesten Erfahrungen der sportlichen Technik gestaltete Spielfeld besitzt eine 400-Meter-Bahn mit lieben Laufbahnen, ein Fußballdorf in den Maßen 70 mal 105 Meter, ferner Bahnen für Weitsprung, Hochsprung, Stoßweitsprung.

Außer den beiden bereits erwähnten Postämtern stehen im Stadion zahlreiche Fernsprechzellen zur Verfügung. Eine Schnellrohrpost mit achtzehn Meter Sekunden Geschwindigkeit verbindet das Olympia-Stadion mit dem Reichspostamt Berlin und stellt den Anschluß an den Flughafen Tempelhof her. Um in den fünfundzwanzig Berliner Stadtteilen zu leben, kann in einer breiteren Deppentiefe besonders auf Sportereignisse vorzuhören, sind in die Kampfbahn außerdem Fernsehapparate eingebaut. Der Staatssekretär berichtet über die bereits bekannte rundfunktechnische Ausstattung des Olympia-Stadions, durch die die Sender der ganzen Welt erfaßt werden.

Bei aller Achtung vor dem olympischen Ideal hätte es jedoch nationalsozialistischer Auffassung widersprochen, diesen Aufwand zu leisten nur mit der Bildrichtung auf ein einmaliges, leider so roh vorübergehendes Weltfest. Deswegen wurde auf persönliche Anordnung des Führers des Reichssportfests, wurde es zum künstlichen und beherrschenden Mittelpunkt einer der deutschen Jugend und dem deutschen Volk für die Dauer geweihten Übungs- und Versammlungsstätte und ihm dadurch erst volle Auswirkung und ewiger Wert gesichert.

Es ist ein wunderbares Erleben, von der windumtastenden Glockenfüße des zu sechzehnzig Meter Höhe aufragenden Glockenturms die Gesamtplanung des Reichssportfests in sich aufzunehmen. Dann weitet sich das Olympia-Stadion nach Westen in das weitläufige, als Maßfeld bezeichnete Ausmarschgelände, das auf seinem über 100 000 Quadratmeter großen Rasenteppich und auf seinem bis zu sechzehn Meter emporreichenden Walltribünen über 300 000 Menschen zu lassen vermag. Nach Westen blickt man in die landschaftlich und architektonisch gleich wunderschöne Stenzer-Schlucht gebettet in achtundzwanzig amphitheatralisch aufeinander stehenden Sitzreihen 20 000 Zuschauern Platz bietet.

Nach Osten hin streift das Auge das gewaltige Stadion und über die Fülle der Spielfelder und Plätze des über 500 Morgen großen Gesamtgeländes, auf dem beigetragene nationale Feiereien fast eine Million Menschen von der Rednerkanzel unter dem Glockenturm aus zusammengeführt werden kann.

Am Nordwesten aber sieht der Besucher über die Terrasse des Schwimmstadions hinweg das gewaltige Gebäude des Sportforums. Es birgt architektonische Meisterwerke, wie marmorverkleidete Schwimmhalle und den eindrucksvollen Kuppelsaal für sportliche, rhythmische und musikalische Darbietungen.

Wichtigster aber ist noch, daß das Sportforum in der Reichssakademie für Leibesübungen mit den klassisch eckigen Bauten des Turnhauses, der Schwimmhalle und des Hoch- und Sprungsaales die führende Stätte des deutscher Sports mit seiner edelgestalteten Säulenhaus die Zentrale verwaltung umschließt.

Madrid meldet

Die Madrider Regierung teilt mit, daß die von Madrid ausgesandten Regierungstruppen, unterföhrt von Befehlsmilitär und Luftstreitkräften, Toledo eingenommen hätten. Auch die Stadt Guadalajara nordöstlich von Madrid soll wieder in den Händen der Regierung befinden. Ferner ist die Einnahme von San Sebastian durch die Regierung gesichert. Von San Sebastian und ganz Galicien befinden sich angeblich jetzt in der Hand der Regierung.

Durch Regierungserfolg wurden die in den Spanien verwickelten Generale Franco, Queipo del Valle usw. abgesetzt und zu den Gegnern übergegangene Truppen aufmarschiert.

In Barcelona wird die Zahl der Todesopfer der dritten Kriegswoche mit etwa 500 angegeben, die der Besetzung mit 2000.

Nach Meldungen der deutschen Botschaft in Madrid sind in Madrid Reichsdeutsche nicht zu Schaden gelangt. Mehrere Reichsdeutsche waren in den letzten Tagen festgenommen, aber auf sofortige Schritte der Botschaft hin großteils auf freien Fuß gesetzt worden. Die Polizei wurde der Botschaft der Schutz von Leben und Eigentum der Reichsdeutschen zugesichert. Vom Generalstaat in Madrid liegt eine Meldung vor, wonach auch hier Reichsdeutsche von den Ereignissen nicht betroffen worden sind.

